



Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
- Dienst Sitz Berlin - 11055 Berlin

Bischof Franz-Josef Bode
Bistum Osnabrück
Große Domsfreiheit 8
49074 Osnabrück

Bischof Heiner Wilmer
Bistum Hildesheim
Domhof 18-21
31134 Hildesheim

Weihbischof Wilfried Theising
Büro Bischöflicher Offizial und
Weihbischof
Bahnhofstraße 6
49377 Vechta

Julia Klöckner
Bundesministerin

HAUSANSCHRIFT Wilhelmstraße 54, 10117 Berlin

TEL +49 (0)30 18 529 -

FAX +49 (0)30 18 529 -

E-MAIL poststelle@bmel.bund.de

INTERNET www.bmel.de

DATUM 31. Juli 2020

Sehr geehrte Exzellenzen,

für Ihren offenen Brief zur Situation der Landwirtschaft in Deutschland danke ich Ihnen! Denn er zeigt, dass immer weiteren Teilen der Gesellschaft bewusst wird, vor welcher großen Herausforderungen unsere Landwirtschaft steht - und in welchen **Zielkonflikten** sie sich befindet. Gute Ratschläge bekommen Bauern viele - aus dem städtischen Milieu, von Nicht-Landwirten und Nicht-Praktikern. Bei vielen Bauernfamilien geht es aber schlichtweg um die Existenz, ums Überleben auf einem - zum Glück - nicht abgeschotteten Markt. Ich finde es gut und richtig, sehr geehrte Herren Bischöfe, dass Sie als Kirchenvertreter aus Niedersachsen, das stark landwirtschaftlich geprägt ist, diese Töne anschlagen. Denn nicht selten bekommen Landwirtschaftsfamilien, deren Ansinnen es ebenfalls ist, die Schöpfung zu bewahren, von kirchlichen Gruppierungen schnell gemachte Forderungen „vorm Hoftor abgeladen“.

Sie haben in Ihrem Schreiben Themen benannt, die auch zu den Arbeitsschwerpunkten unseres Ministeriums gehören: Durch die vergangenen zwei Dürrejahre sehen sich viele Landwirte in ihrer Existenz bedroht und unter einem enormen Anpassungsdruck an die Klimaveränderung. Gerade die Landwirtschaft leidet enorm unter dem

Klimawandel, wie ausbleibende oder eingeschränkte Ernten zeigen. Und anders als landläufig behauptet, ist es nicht vornehmlich die Landwirtschaft, die den Hauptanteil an den Emissionen und dem Klimawandel trägt. Unabhängig davon haben wir ein ambitioniertes 10-Punkte-Programm zur weiteren Reduzierung der Emissionen in der Landwirtschaft aufgelegt. Vergessen wir nicht, dass unsere Bauernfamilien eine der wichtigsten Aufgaben mit ihrer Arbeit erfüllen: Uns zu ernähren. Leider spitzt sich die **gesellschaftliche Debatte um die Ausrichtung unserer Landwirtschaft** zum Teil sehr polarisierend und unversöhnlich zu. Hier sollten wir alle gemeinsam Brücken bauen, Positionen gegenseitig anhören und uns inhaltlich auseinandersetzen. Weniger mit den üblichen Reflexen, sondern fakten- und wissenschaftsbasiert. Wenn ich Sie dabei an unserer Seite weiß, ist das eine sehr hilfreiche Unterstützung.

Die Corona-Pandemie hat in dieser Debatte aber eine wichtige Erkenntnis für breite Teile der Gesellschaft gebracht: Vielen ist wieder klar geworden, dass unsere **Landwirtschaft systemrelevant** ist. Dass wir sie wertschätzen und nicht andauernd in den Mittelpunkt der Kritik stellen dürfen. Dass wir nicht zulassen dürfen, dass Kinder aus Bauernfamilien aufgrund der Arbeit ihrer Eltern auf dem Schulhof angefeindet werden. Dass sie unter Mobbing leiden und als „Tierquäler“ und „Umweltverschmutzer“ stigmatisiert werden. Denn warum sollte ein junger Mensch in solch einem gesellschaftlichen Umfeld sich mit dem Gedanken tragen, Landwirt zu werden, wenn er statt Wertschätzung für seine harte Arbeit pauschale Anfeindung erfährt? Aber je mehr Bauernfamilien aufgeben, umso stärker wird die Zentralisierung oder Verlagerung der Erzeugung ins Ausland.

Hier wie bei vielen anderen Punkten würde ich mir aus den zahlreichen kirchlichen Organisationen oft mehr konstruktivere Unterstützung wünschen. Wir müssen gemeinsam das durch die Corona-Krise gestiegene Landwirtschaftsbewusstsein nutzen. Wir müssen weg von pauschalen Anschuldigungen an den Berufsstand, die geprägt sind von Erwartungen an eine romantisierte Landwirtschaft, die es in der Realität nie gegeben hat - oder die die Menschen nicht ernähren kann.

Ja, es gibt die **Notwendigkeit für Veränderungen**. Die hat es gerade in der Landwirtschaft schon immer gegeben und sich auch vollzogen. Wir müssen noch nachhaltiger, klima- und tierwohlgerechter werden. Aber Anpassungen müssen wir zusammen mit den Bäuerinnen und Bauern realisieren. Wir müssen auch den Blick lenken auf die vielen positiven Entwicklungen: Im Jahr 2019 hat der Absatz von **Pflanzenschutzmittelwirkstoffen** in der Landwirtschaft den dritt niedrigsten Wert seit 1977 erreicht. In den vergangenen Jahren konnte die Effizienz der eingesetzten **Düngemittel** verbessert werden. Der Einsatz von **Antibiotika** in der Tierhaltung ist in den vergangenen zehn Jahren deutlich gesunken. So hat sich insbesondere die Menge

der in der Tiermedizin abgegebenen Antibiotika in Deutschland seit 2011 mehr als halbiert.

Wir müssen auch klar machen, dass Landwirtschaft mit Wertschöpfung einhergehen muss. Unsere Landwirtinnen und Landwirte stehen im internationalen Wettbewerb. Die meisten Rohstoffpreise werden **vom Weltmarkt geprägt - nicht vom Wochenmarkt**. Deshalb ist es zwar eine einfache, aber nicht zielführende Lösung, immer nur einseitig nach strengeren nationalen Vorschriften zu verlangen. Bei solchen Unterschriftenaktionen mit verkürzten, aber wohlklingenden Forderungen, sind häufig auch kirchliche Gruppen mit aktiv. Ich kann das verstehen, wenn man Deutschland als geschlossenes System betrachtet. Aber die Grenzen sind glücklicherweise gefallen, und wir sind in einem gemeinsamen europäischen Binnenmarkt mit anderen verbunden. Wenn einseitig national ausgerichtete Forderungen bei uns dazu führen, dass Höfe schließen müssen, haben wir mehr kaputt gemacht als gestaltet. Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Wir müssen als Deutschland auch voran gehen. So werden wir die ersten sein, die aus dem Kükentöten aussteigen und damit Maßstäbe auch für andere setzen. Denn ich bin überzeugt, dass es eine Win-Win-Situation sein wird. Nachhaltigkeit bedeutet immer, die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale in Einklang zu bringen.

Deshalb ist auch das **Bekenntnis zum Austausch** landwirtschaftlicher Waren wichtig. Er trägt dazu bei, internationale Beziehungen stabil zu halten. Er macht es möglich, dass auch andere Länder an den guten landwirtschaftlichen Gütern aus Gunstregion teilhaben können und leistet einen Beitrag zur Welternährung. Wir müssen die Debatte über den **Einsatz neuer Züchtungstechniken** in der Landwirtschaft aufnehmen. Ich bin überzeugt: Angesichts der globalen Herausforderungen, können wir es uns nicht leisten, die neuen Techniken links liegen zu lassen. Wenn wir weniger Pflanzenschutzmittel einsetzen, aber Ernten trotz neuer Schädlinge sichern wollen, wenn wir sparsam mit unseren Ressourcen wie Wasser umgehen, aber klimaresiliente Pflanzen setzen müssen, dann darf man nicht von vornherein die Tür für einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Züchtungen zuschlagen. Wir sollten sie zu klugen Bedingungen nutzen - für eine nachhaltige und leistungsfähige Land- und Ernährungswirtschaft. Besonders zum Wohle derjenigen, die zurzeit unter Nahrungsmangel überall auf der Welt leiden - und auf Pflanzen angewiesen sind, die auch bei ihnen Frucht und Ertrag bringen.

Unser Ziel: Eine ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltige, das heißt aber zugleich auch auskömmliche Landwirtschaft. Bauernfamilien müssen von ihrer Arbeit leben können. Dazu müssen wir Zielkonflikte lösen. Zwischen sicheren Erträgen und

dem Schutz der Umwelt. Zwischen neuen, tiergerechteren und offenen Ställen und landwirtschaftlichen Emissionen. Hier können uns auch die Digitalisierung und die Präzisionslandwirtschaft voranbringen.

Wir müssen die **Verbraucher** ins Boot holen: Wenn sie einerseits verständlicherweise höchste Standards einfordern, andererseits nachgewiesenermaßen an der Ladenkasse just für Lebensmittel mehrheitlich niedrigste Preise zahlen, stecken wir in einem Dilemma. Wir brauchen eine neue Ehrlichkeit beim Einkaufen, ein Bewusstsein für die **Wertigkeit unserer Mittel zum Leben**. Landwirtschaftliche Produkte dürfen preiswert, aber keine Ramschware sein.

Dazu müssen wir mit allen Akteuren einen von Wertschätzung und gegenseitigem Respekt getragenen Dialog führen. Zum Beispiel mit der **Zukunftskommission Landwirtschaft**, die das Bundeskabinett Anfang Juli eingesetzt hat. Gemeinsam möchten Vertreter der Landwirtschaft, Wissenschaftler und zivilgesellschaftliche Akteure aus Wirtschaft sowie Umwelt- und Naturschutz ein gemeinsames Verständnis davon entwickeln, wie mehr Tierwohl, Biodiversität, Klima- und Umweltschutz mit der existenziellen Aufgabe der Ernährungssicherung und der ökonomischen Tragfähigkeit zusammengebracht werden können. Ein neuer gesellschaftlicher Konsens, im übertragenen Sinne ein Gesellschaftsvertrag, ist hier notwendig.

Ich werde die **deutsche EU-Ratspräsidentschaft** nutzen, um für die Landwirtschaft tragfähige Rahmenbedingungen zu verhandeln und ihr auf europäischer Ebene Gehör zu verschaffen. Dazu verfolge ich das Ziel, in den Verhandlungen über die gemeinsame EU-Agrarpolitik für die Zeit nach 2020 bis Oktober dieses Jahres eine sogenannte allgemeine Ausrichtung der EU-Mitgliedsstaaten zu erreichen. Denn unsere Bauern brauchen gerade in unsicheren Zeiten Planungssicherheit. Und unsere Gesellschaft will wissen, für was Ausgleichszahlungen geleistet werden - wie zum Beispiel für höhere Umwelt- und Klimaschutzleistungen bei der landwirtschaftlichen Erzeugung.

Der Wandel der Landwirtschaft ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, der von vielen Akteuren getragen werden muss. Ich freue mich, wenn Sie diesen Prozess weiter unterstützen! Für Ihre wichtige Arbeit und Wirken wünsche ich Ihnen Kraft, Erfolg und Gottes Segen.

Herzliche Grüße